

Melancholische Melodik und pulsierende Rhythmen

Yuriko Nakano und das Janus-Quartett bereiten den Besuchern des Kupferhauses einen besonderen Abend

VON ARNO PREISER

Planegg – Das Janus-Quartett, allesamt Mitglieder der Münchner Philharmoniker, und Yuriko Nakano (Klavier) begeisterten das Publikum beim Konzert des Kulturfördervereins im Kupferhaus. Philip Middleman und Nenad Daleore (Violine), Konstantin Sellheim (Viola) und Herbert Heim (Cello) spielten Werke von Mozart und Dvořák.

Den Anfang machte das „Streichquartett“ G-Dur KV 156, das Mozart 16-jährig in Mailand schrieb. Von den Divertimenti, chorisches als Sinfonien zu hören, unterscheidet es sich durch den Stil in Haydns Tradition, verbunden mit italienischer Sangbarkeit. Dem entsprach das Ensemble. Da folgte dem Presto im Walzertakt, frisch und freudig und als Wohlklang zu erleben, das ernst gestimmte Adagio. Wunderbar kantabel wurde musiziert, transparent blieben die Stimmen mit Modulationen und Dissonanzen, wo Mozart dem Pathos langsamer Sätze Carl Philipp Emanuel Bachs Konkurrenz macht.



Hochkonzentriert: Nenad Daleore (Streicher v.li.), Philip Middleman, Konstantin Sellheim und Herbert Heim. Am Flügel bekommt Yuriko Nakano von Walter Erpf Hilfe beim Notenumblättern.

FOTO: DENISE HÖFLE

Mit schwingvollem Tempo di Menuetto und eigenwilligem Trio verscheuchten die Musiker die etwas schwermütige Gestimmtheit. Zum lieblichen Klang der Geigen leg-

ten Bratscher und Cellist sonnigen Grund. Bei Mozarts „Klavierquartett“ g-Moll ließen Pianistin und Streichtrio mit kräftigen Eröffnungskorden bereits die großartige

Gesamtwirkung von KV 478 erkennen. Nakano übernahm mit glasklarem Spiel, ein Anschlag ohne Härte, die Führung. Perlende Läufe verbanden sich mit lustvoll musizier-

ten Streicher-Parts, einfühlsam gestalteten die Musiker sanfte Passagen.

Dem energischen, auf Beethovens trotzige Art vorausweisenden Ausdruck schlos-

sen sie als heftigen Kontrast das Andante an, das die Pianistin mit einigen wie eine Meditation abgehobenen Takten einleitete. Indem das Ensemble das Andante eher als ein Adagio, ein langsamer Satz, auffasste, konnte es die teils erschütternde, stets sehr persönliche Aussage Mozarts betonen und das freudige, von jeder Tragik befreite Rondo als effektvollen Gegensatz darstellen.

In Teil II beeindruckte Dvořáks „Klavierquintett“ A-Dur op. 81 mit ganz anderen Klangfarben. Leidenschaftliche Hingabe machte die melancholische Melodik und die mitunter pulsierende Rhythmik zum besonderen Hörerlebnis. Bekenntnishaft wirkte die Interpretation der vom Romantiker ausgedrückten wechselnden Stimmung. Anklänge an die tschechischen Nationaltänze Dumka und Furiant würzten die Wiedergabe, ohne sich vorzudrängen. Die originelle Zugabe: Scherzo und Trio aus Max Bruchs erst nach dem Tod uraufgeführten „Klavierquartett“ als Beispiel kaum bekannter deutscher Romantik der Dvořák-Generation.